Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 76 (1948)

Nachruf: Dr. med. h. c. Jakob Künzler 1871-1949
Autor: Buff, E.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. med. h. c. Jakob Künzler

(1871—1949)

Von *Pfr. Ed. Buff*, Herisau

> «Welches Gewicht hat doch der Ernst eines einzigen Mannes, wenn er nur unerschrocken die gute Sache vertritt und nicht dem Wahnsinn der Bösen das Feld räumt, sondern lieber das Äußerste erduldet, als daß er die Wahrheit Gottes und seiner Diener verrät!» *Calvin.*

Als dem Maurermeister Arnold Künzler von Walzenhausen und der Nachstickerin A. K. Tobler, ehemals gebürtig von Lutzenberg, am 8. März 1871 zu Hundwil das zweite Kind geboren wurde, ahnte wohl niemand, daß dieses Büblein einmal solches Gewicht bekommen würde. Der Knabe konnte nur die Halbtag- und die daran anschließende Repetierschule besuchen. Wer wäre da auf den Gedanken gekommen, daß er einmal neben deutsch auch französisch, englisch, armenisch, türkisch, arabisch und kurdisch sprechen werde! Sein erstes Schuljahr absolvierte er in Teufen, wo sich die Familie inzwischen niedergelassen hatte und der Vater schon im November 1877 starb, zwölf Tage bevor das siebente Kind geboren wurde — eines war als Säugling gestorben. Probeweise in die zweite Klasse gekommen, setzte er den Schulunterricht in Stein fort, wo ihn Verwandte als Kindsmägdlein benötigten. Bei Mutters Bruder im Oedlehn in Wolfhalden, einem armen Seidenweber, erlernte er das Seidenspulen. Dort ging er auch freudig zu dem eben aus dem Seminar gekommenen Christian Bruderer, dem späteren Lehrlingsvater, zur Schule. War wohl damals in dem Knaben der Wunsch erwacht, einmal Lehrer zu werden? Dazu war das Geld nicht vorhanden. Es fehlte auch, um einen Arzt zu rufen. Als den Knaben heftige Knieschmerzen ans Bett fesselten und sich in der Kniekehle ein Abszeß bildete, schritt die Mutter selbst zur Operation. Mit glühenden Stricknadeln brannte sie Löcher in die Geschwulst, wonach viel Eiter abfloß, und, damit die Wunde sich nicht zu früh schließen sollte, zog sie eine dicke Fadenschnur durch zwei Löcher, deren Enden außerhalb der Geschwulst als Eiterabzug dienten. Es ist begreiflich, daß Jakob Künzler, der später selbst so oft in die Rolle des Arztes versetzt wurde, dieses Erlebnis nie vergaß.

«Ein Weib dem Kleide nach, ein Mann im Glauben» — von Augustins Mutter Monica gesagt —, gilt auch für Jakobs Mutter. Wie hätte sie anders mit ihrer Kinderschar durchkommen können! Letztere war auch der Mutter eine gute Stütze. Bald wird Sandstein zerklopft, zu Stubensand zermalmt, und Jakob geht mit langen, schmalen Säcklein hausieren, bald werden «Öhrli» gebacken und in der nahen Fabrik zum Verkauf angeboten oder Kegel aufgestellt und ein paar Rappen verdient. Vormittags geht der Knabe zur Schule und nachmittags von 1 bis 8 Uhr in die Fabrik, zuerst als Fädler, später als Sticker. Schon 1882, als der Knabe elf Jahre alt war, starb die Mutter. Da die Familie aufgelöst werden mußte, besuchte Jakob den Konfirmandenunterricht in Stein, wo er am Palmsonntag 1888 von einem früheren Indienmissionar konfirmiert wurde. Den Beruf eines Zeichners oder Mechanikers zu erlernen fiel außer Betracht. Die Ausrüstung zur Konfirmation hatte den letzten Rappen des Sparkässchens verzehrt. Da die Zimmermannslehre beim Götti kein Geld erforderte, erwies sie sich als der einzig gangbare Weg. Von der Mutter hatte Jakob die Bibel geerbt. Beim Kerzenlicht las er sie von Anfang bis zu Ende durch.

«Mit 19 Jahren Sinnesänderung», lautet ein kurzer Vermerk in seinen Notizen. Er wollte Missionar werden. Da ihn das ärztliche Zeugnis als gesundheitlich zu schwach erklärte, wurde er im Missionshaus abgewiesen. Die Wanderjahre führten ihn nach Basel, wo er zunächst das ihm lieb gewordene Handwerk ausübte, dann aber mit Diakonen zusammenkam und am 30. Januar 1893 ins Basler Diakonenhaus eintrat. Zum Krankenpfleger ausgebildet, diente er fünf Jahre im Basler Bürgerspital. Der Appenzeller war nicht nur um seines Witzes und seiner Schlagfertigkeit willen beliebt, sondern auch wegen seiner Lernbegierde und Geschicklichkeit, seiner Ausdauer und Dienstfertigkeit. Todmüde vom strengen Pflegedienst setzte er sich oft auf seinem Zimmer noch an den Tisch, um seine Kenntnisse zu vervollständigen und durch eigenes Studium zu ergänzen, was ihm infolge seiner dürftigen Schulbildung mangelte. Er wurde zu Operationen beigezogen, beobachtete äußerst genau und bildete sich erneut weiter aus, um als Assistent sicher genügen zu können.

Der Preis blieb dem fleißigen Manne nicht aus. Im Jahre 1899 wurde er nach Urfa, ins Herz der Türkei, gerufen, wo Dr. Christ, ein Basler Arzt, ein Missionsspital gegründet hatte, um verfolgte und pflegebedürftige Armenier aufzunehmen. Dort wartete seiner ein reiches Wirkungsfeld. Über zwei Jahrzehnte blieb er in diesem Dienst. Als ärztlicher Assistent hatte er gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft in Abwesenheit seines Chefs eine Blinddarmoperation vorzunehmen. Wie mag er gebetet haben, bevor er zitternd zum Messer griff und sicher den Schnitt machte! Armenische Jungfrauen lehrte er zur Krankenpflege an. Während

des Weltkrieges war er zeitweise der einzige Arzt der Stadt und genötigt, alle ärztlichen Funktionen auszuüben. Von 1915 bis 1919 war er im Auftrag des spanischen Konsuls in Aleppo Gerant für die in Urfa sich befindlichen Belligeranten, und nach Kriegsende brachte er unter Gefahren eine zahlreiche französische und eine italienische Familie nach Aleppo. Wie war ihm nach diesen Strapazen der Aufenthalt in der Heimat vom Juni 1919 bis August 1920 zu gönnen, und, ohne es zu wissen, durfte er Kräfte sammeln für größere und schwerere Aufgaben!

Nach Urfa zurückgekehrt, nahm er sich weiter verwundeter französischer Soldaten an. Samt seiner Frau wurde er als mutmaßlicher Spion verurteilt. Er sollte nach Van verschickt werden. Als aber der Oberstkommandierende, Nahas Pascha, in Diarbekir erfahren hatte, daß Künzler täglich türkische Verwundete von der Front behandelte und seine Frau unentgeltlich im türkischen Spital die innere Leitung übernommen hatte, wurde das Urteil nicht vollstreckt. Er blieb aber eine Zeitlang streng bewacht. In jene Jahre fällt auch die Schreckenszeit für das armenische Volk. Beschießung und Belagerung armenischer Quartiere, Massaker und Metzeleien, Hunger, Tod und Seuchen fordern zahllose Opfer. Nach Kriegsschluß werden die noch vorhandenen Frauen und Kinder gesammelt. Für Unzählige wird Künzlers Haus zur Zufluchtsstätte, wo er Flüchtlinge versteckt und Verwundeten hilft. Auf der Suche nach Mitteln zur Hilfe ist er unweit des Euphrat von einer Gruppe von 40 Reitern beinahe umgebracht worden. Mit seiner treuen Lebensgefährtin übernimmt er den Transport von 8000 Waisen von Urfa, Mardin, Diarbekir, Kharput und Malatia, kennt doch kaum einer Land und Leute und die vier erforderlichen Sprachen so wie er. Von den Schikanen und Schwierigkeiten machen wir uns keine Vorstellung. Mit Tausenden von Kindern aber zog er dennoch durch türkische Dörfer, ohne daß ihnen ein Leid geschah. «Ich erklärte ihnen, daß diese Kinder alle und noch tausend andere, die hier durchkommen würden, meine Kinder seien.» Seine Gegner und Widersacher gestanden: «Wir beabsichtigten, ihm alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, aber siehe da, anstatt ihm Schwierigkeiten zu machen, mußten wir ihm behilflich sein.» So gewinnend war seine Art, so bergeversetzend sein Glaube!

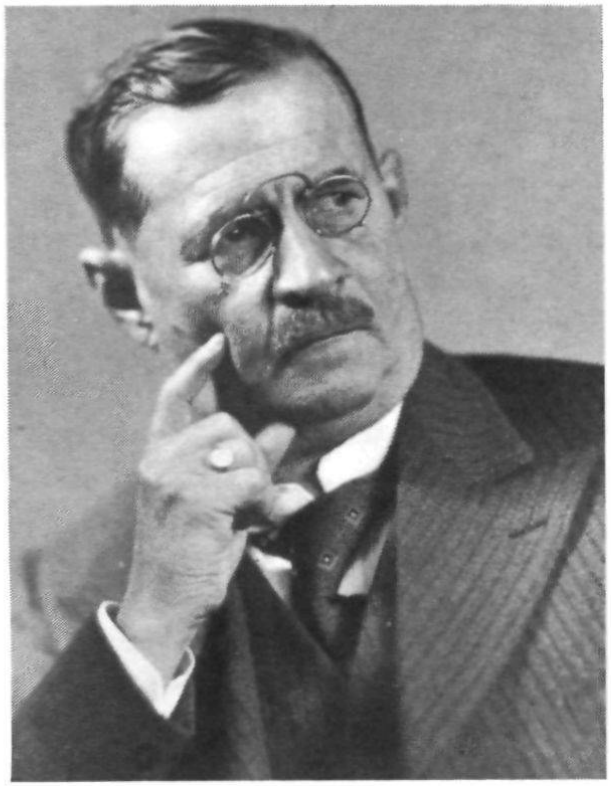
«Der Schritt mußte reiflich überbetet und überlegt sein», schreibt Künzler, als ihm die Leitung eines großen Waisenhauses auf dem Libanon übertragen worden war. Im Februar 1923 übernahm er sie, «im Glauben, daß ich auch dort der Geführte Gottes sei». 1414 Mädchen, darunter 100 Blinde und 20 Krüppel, waren ihm anvertraut. Das Kindermägdlein von einst war zum großen Erzieher geworden, und der ehemalige Fabrikler richtete eine Teppichknüpferei ein, um Arbeit und Verdienst zu schaffen.

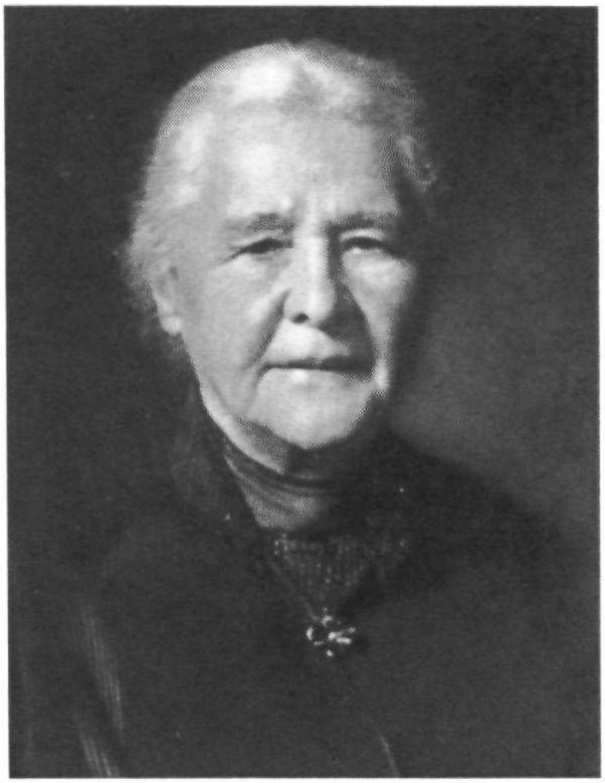
Über 3000 Teppiche wurden geknüpft; ein Prachtsstück fand seinen Platz im Weißen Haus in Washington. In jene Zeit fällt die Amputation seines rechten Armes, wozu infolge einer Blutvergiftung geschritten werden mußte. Beinahe in Rosen begraben, kam er zu Hause an, Freudenschüsse erdröhnten, und kilometerlang standen die Kinder Spalier, als der Einarmige nach Ghazir zurückkehren durfte. «Muß ich nun als Krüppel weiterpilgern, so helfe mir Gott, daß ich ein fröhlicher Krüppel bin und bleibe.» Wie mag er gekämpft und gerungen haben, bis er «hindurch war»!

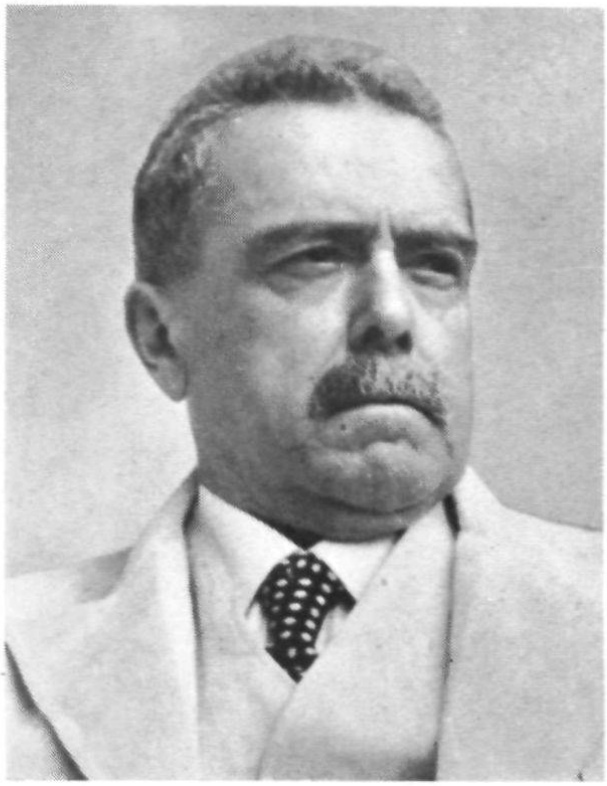
In der Universitäts- und Handelsstadt Beirut finden wir ihn später als Lagervater im Flüchtlingslager. Seine Frau amtet als nicht wegzudenkende Lagermutter. 20 000 Insassen müssen betreut werden. Suppenküchen, Kinderkrippen, Beratungsstellen werden eingerichtet, für kinderreiche Witwen Häuschen gebaut. Er trägt zur Gründung eines Blindenheims am Libanon bei, hält während seines Heimaturlaubes im Dienst des Bundes schweizerischer Armenierfreunde hunderte von Vorträgen, ist ärztlicher Berater von persischen Prinzen, kämpft gegen das Barackenelend, der seinerzeitige Halbtagschüler richtet Schulen ein, steht im Kampf gegen die Tuberkulose, wirbt für den Bau eines Sanatoriums, reist nach Amerika, um Mittel dafür zu beschaffen, wird zum Verfasser einer Menge von Schriften, verschafft Wissenschaftlern wertvolles Studienmaterial. Er nimmt sich der leidenden Tiere an. «Kamele, Pferde, Esel, Kühe, Schafe, Ziegen, Hühner und Gänse sind meine Patienten geworden.» Er errichtet eine Fischbrutanstalt und züchtet Tausende von kleinen Fischen, setzt sie in Teichen und Tümpel aus, weil er in ihnen Vertilger der gefährlichen Anopheles-Fliege erkannt hat, einer Mücke, durch deren Beseitigung auch die Malaria spärlicher auftritt. Oft ist er selbst mit der «Fischbüchse» unterwegs.

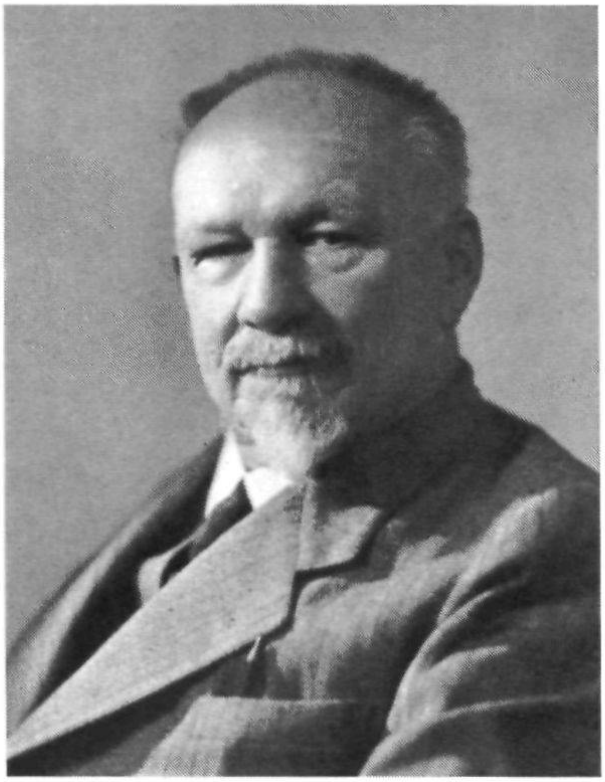
Anno 1920 hatte er sich in Basel einem medizinischen Examen unterzogen. Die Professoren der medizinischen und chirurgischen Klinik stellten ihm für die Kenntnis in der Diagnose vieler Krankheiten und die praktische Begabung zu deren Heilung ein gutes Zeugnis aus. Zu den mannigfachen Auszeichnungen, die er im Orient erhalten, gesellt sich die Ernennung zum Ehrendoktor der medizinischen Fakultät Basel, die Veröffentlichung eines armenisch geschriebenen Buches «Jakob Künzler», ein ihn ehrendes Schreiben der appenzellischen Regierung. So sehr ihn diese Beweise der Anerkennung freuten, so demütig blieb er in den Ehrungen. «Diese Ehre ist des Guten fast zu viel», schreibt er, «nun harre ich auf die letzte und größte. Es möchte der Ruf nach der oberen Heimat sein, welches in jedem Fall ein G n a d e n - Ruf sein wird.»

Als er im September 1946 unser Ländchen zum letzten Mal verließ, fiel ihm der Abschied aus der Schweiz recht schwer. Am









1. Alt Professor Arnold Eugster, Speicher (1878—1949). 2. Frau Hedwig Zürcher-Zuberbühler, Teufen (1854—1948). 3. Alt Verhörrichter Ernst Zuberbühler, Trogen (1876—1948). 4. Diakon Dr. h. c. Jakob Künzler in Ghazir (1871—1949).

15. Januar 1949, tags zuvor hatte er noch seine letzten Briefe geschrieben, wurde er heimgerufen. «Warum weint ihr?» fragte er die Seinen, «ihr wißt doch, daß ich längst zum Gehen bereit war und auf diese Stunde wartete.» Seine Tochter, die Ärztin ist, schreibt: «Es war nicht wie ein Sterben, eher wie ein erhabenes Erlebnis.»

Zu seinem Begräbnis begleiteten ihn Armenier, Araber, Schweizer, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Vertreter der Regierung, der Schweizer Gesandtschaft, der verschiedenen Kirchen und Missionen, Schulen und Hilfsgesellschaften; Reiche und Arme, Blinde und Sehende, Witwen und Waisen hatten sich trotz eines schrecklichen Unwetters in Scharen eingefunden als Repräsentanten aller derer, die ihm so vieles verdankten. Das Geheimnis der reichen Frucht dieses Lebens liegt in Jesus Christus, dem Jakob Künzler sich verschrieben hatte. Was ihm am Konfirmationstage zugesagt wurde, geschah: «Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht.»